

# Correspondent

Erscheint  
Dienstag, Donnerstag,  
Sonntags.  
Jährlich 150 Nummern.

für

## Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.  
Preis  
vierteljährlich 65 Pfennig.

42. Jahrg.

Leipzig, Donnerstag den 16. Juni 1904.

№ 68.

### Literatur und Buchhändler.

Wie schnell doch die Regierung zu arbeiten versteht, wenn ihre Hilfe von Interessentengruppen in Anspruch genommen wird, die in einseitiger Weise eine Intervention des Staates wünschen! Wir machen daraus der Regierung keinen Vorwurf, sondern wollen nur hoffen, daß z. B. endlich einmal bezüglich der seit Jahren erhobenen dringenden Wünsche eines ganzen, in einer bestimmten Frage geeinten Gewerbes auch diesem gegenüber die Notwendigkeit des gewünschten regierungsseitigen Eingreifens erkannt werden möge, denn was den Buchhändlern recht ist, dürfte den Buchdruckern nicht mehr als billig sein.

Unseren Lesern ist wohl noch erinnerlich, daß Mitte 1903 einige Feuilletonartikel des Berliner Professors F. Paulsen über „Bücherkaufen und Bücherpreise in Deutschland“ sich gegen die Büchervertenerung durch das Kartell der Buchhändler wandten. Seinem Berliner Kollegen assistierte der Leipziger Professor R. Bücher in einer Denkschrift: „Der deutsche Buchhandel und die Wissenschaft“, die im Auftrage des „Akademischen Schutzvereins“ herausgegeben wurde. Der „Corr.“ nahm in mehreren Artikeln zu dieser Frage ebenfalls Stellung.

Bei der Wichtigkeit, welche die Frage der Bücherpreise, des Absatzes derselben, des im Buchhandel vorhandenen Zwischenhandels und der Ringbildung im deutschen Buchhandel nicht nur für den Buchdrucker, sondern für die gesamten literarischen Marktverhältnisse und für die Volksbildung haben, ist es geboten, auf die neuzeitigen Erscheinungen einzugehen, welche diese Angelegenheit in ihrem weiteren Verlaufe öffentlich gezeitigt hat. Es ist nicht notwendig, dabei speziell auf die Beziehungen zwischen Buchhändler und Buchdrucker einzugehen, da einmal hierüber in unseren Kreisen vollkommene Klarheit besteht und zum andern eine Vervollständigung des Bildes durch den Streit zwischen Börseverein und Akademischem Schutzverein den bisherigen Standpunkt der Buchdrucker nicht zu erschüttern vermag. Uns interessiert dabei weniger das Vorgehen des Akademischen Schutzvereins um seiner Bestrebungen willen, sondern nur deshalb, weil mit diesen eine Reihe von Fragen auf die Tagesordnung gestellt wurde, welche die literarischen Interessen weiter Volkskreise berühren.

Wie schon eingangs erwähnt, ist es durchaus erfreulich, daß auf erfolgtes Ansuchen die Reichsregierung sich bereit finden ließ, eine Erhebung über die Verhältnisse im deutschen Buchhandel anzustellen. Sie glaubte innerhalb des Rahmens der kontraktlichen Verhandlungen über deutsche Kartelle, welche im April d. J. im Reichsamte des Innern stattfanden, dazu berechtigt zu sein. Somit ging die Regierung von der Voraussetzung aus, daß man es bei dem „Börsevereine der deutschen Buchhändler“, wie er sich seit seiner Neuorganisation im Jahre 1887 darstellt, mit einem wirtschaftlichen Kartelle zu tun habe, was allerdings von den an den Verhandlungen beteiligten Buchhändlern bestritten wurde. Doch mußten sie zugeben, daß die Orts- und Kreisvereine des Börsevereins sich als territorial abgegrenzte Preis-

konventionen darstellen, während der Börseverein das gemeinsame Organ dieser im Kartellverhältnis zu einander stehenden Preiskonventionen ist. Es ist überflüssig, zu konstatieren, daß sich die örtlichen Preiskonventionen je nach der Besonderheit der literarischen Erzeugnisse ganz von selbst ergeben müssen, daß aber diese dezentralisierte Organisationsform dem Börsevereine den Charakter als Kartell nicht nimmt. Die örtliche Preiskonvention steht bezüglich der weiteren buchhändlerischen Tätigkeit, z. B. in bezug auf die zu gewährende Höhe des Kundenrabattes, der ja den Ausgangspunkt des Streites zwischen Gelehrten und Buchhändlern gebildet hat, völlig unter der Jurisdiktion des Börsevereins, wie ja auch die vom 11. bis 13. April stattgefundenen Verhandlungen im Reichsamte des Innern, worüber Ende Mai der „Reichsanzeiger“ ausführlich berichtete, beweisen. Selbstverständlich fällt es uns nicht ein, dem Börsevereine aus seiner Organisationsform einen Vorwurf zu machen, wenn er die durch seine Organisation gegebene Macht nicht in unbilliger Weise ausnützen würde: sowohl gegen Buchdrucker wie gegen Autoren und Käufer und nicht zuletzt gegen die Gehilfen im Buchhändlergewerbe. Natürlich wird dies von den Buchhändlern bestritten, was mit den Erfahrungen der Buchdrucker aber nicht in Einklang zu bringen ist. Mögen auch einige Bücherkollektionen für den Käufer verhältnismäßig billig sein, im großen ganzen trifft dies auf die deutsche literarische Produktion nicht zu „insolge — wie der Akademische Schutzverband sagt — der veralteten und erstarrten Formen des deutschen Buchhandels“. Es kann dabei ganz außer Anschlag bleiben, ob das Ausland gleich hohe Bücherpreise kennt, was von Professor Bücher energisch bestritten und für welche Behauptung von ihm auch der ziffermäßige Nachweis geliefert wird.

Die Verhandlungen in Berlin, an denen 71 Sachverständige (darunter 24 aus Leipzig und zwar die „Könige“ des Leipziger Buchhandels) teilnahmen, gipfelten ja allerdings weniger darin, was zugunsten aller Bücherkäufer als berechtigt gelten könne, denn der Wortführer des Akademischen Schutzvereins, Geheimrat Professor Dr. Wach aus Leipzig, erklärte, „daß dem geschlossenen festen Verbände der Buchhändler eine Organisation der Interessenten der wissenschaftlichen Produzenten und Konsumenten an die Seite zu stellen sei“, ein Standpunkt, an dem das Volk verdammt wenig interessiert ist. Gerade die Unversitätsprofessoren, die den Akademischen Schutzverband ins Leben gerufen, haben am wenigsten Grund, für ihren immerhin in Anbetracht der gesamten Literatur benötigten geringen Bedarf und im Hinblick auf ihre Gehälter und die pekuniäre Ausnutzung ihres der Öffentlichkeit vermittelten Lehrstoffes einseitige Vorzugsbedingungen zu verlangen. Der Hinweis des Professors Drentano, den Sortimentsbuchhandel völlig auszuschalten und durch ein Bücherwarenhaus oder einen Bücherkonsumentenverein, der direkt zwischen Verleger und Akademiker vermittelt, für jede Stadt zu ersetzen, ist uns nicht unympathisch, warum aber diesen direkten Verkehr nur zwischen Verleger und Akademiker und nicht für

jeden Bücherkäufer? Ob aber dazu die Verhältnisse schon reif sind, bezweifeln wir. Schließlich bieten die Professoren in ihrer literarischen Produktion nichts anderes, als was zu ihrer Lehrtätigkeit, wofür sie bezahlt werden, gehört, so daß sie heute eine Vorlesung in der Univerfität halten und morgen diese Vorlesung in Druck geben können, wofür sie wiederum Honorar bekommen. Eine Organisation der wissenschaftlichen Produzenten gegenüber dem Buchhandel läßt uns also vorläufig kalt, wie wir das Verdienst des Akademischen Schutzvereins lebhaft darin erblicken, den Stein ins Rollen gebracht und eine Frage angeschnitten zu haben, die weit über den Akademischen Schutzverein hinaus die breiten Massen des Volkes aufs lebhafteste interessiert. Auch bezüglich der Bestrebungen des genannten Vereins, den Bibliotheken der Univerfitäten einen höhern Rabattfuß zu sichern, kam es zu längeren Auseinandersetzungen, die uns zu umfangreichen Darlegungen keinen Anlaß geben, denn die erhobenen Klagen der Professoren, daß die Etats dieser Bibliotheken unzureichend seien, mögen die gelehrten Herren an anderer Stelle geltend machen. Ganz und gar aber gefällt uns nicht der in Berlin geltend gemachte professorale Standpunkt, daß der Sortimentler „in dem Mittel der freien Konkurrenz, der Preisunterbietung“, eine bessere Hilfe erblicken könne, als die Rabattficherung ihm zu gewähren vermöge. Uebertragen wir diese Ansicht auf unser Gewerbe, so kann der preisunterbietende Schmutzkonkurrent immer billiger produzieren als der sich streng an den Minimaldruckpreise- und an den Buchdruckerarif haltende Prinzipal. So ist die Frage nicht zu entscheiden, denn da würde in letzter Instanz die Preisunterbietung immer wieder auf Kosten des Buchdruckgewerbes geschehen. Die Organisation der Buchhändler als solche muß einen gerechtern Ausgleich schaffen zwischen den Preisen, die für die geistige und die technische Herstellung des Buches bezahlt werden und dem unverhältnismäßigen Profit, den der Händler für die im Grunde genommen unproduktive Arbeit einheimst. Der Börseverein oder seine „Preis-konventionen“ werden aber schwerlich hier Entgegenkommen beweisen, wenn ähnlich wie die Gelehrten die an einer möglichen Verbilligung der Bücher weit mehr interessierten übrigen Volkskreise nicht nach einem praktischen Auswege suchen, der zu dem erhofften Ziele führt.

Welches Resultat zeitigten nun die Berliner Verhandlungen? Eigentlich gar keines, denn der Wert der gepflogenen Verhandlungen besteht im wesentlichen darin, daß sie in die Öffentlichkeit gelangten. Praktisch ist weder für den Akademischen Schutzverein noch für die Allgemeinheit etwas herausgekommen. Zwar wurde die Einsetzung einer gemischten Kommission beschlossen, zu welcher von beiden Parteien je 11 Mitglieder deputiert werden sollen, um die Differenzpunkte aus der Welt zu schaffen, es wird aber beim bloßen Wünschen sein Bewenden haben. Denn wie verlautet ist diese Kommission am 31. Mai im Buchhändlerkaufe in Leipzig zusammengetreten, aber schon beim ersten Punkte, der Frage des Laden- und Bibliothekenrabattes, wurden von den Vertretern des Akade-

mischen Schutzvereins die Verhandlungen abgebrochen, da die Buchhändler nicht das gewünschte Entgegenkommen bekundeten. Später ist zwischen verschiedenen Vorstandsmitgliedern des Vereins deutscher Bibliothekare und den Vertretern des Buchhandels eine Verständigung erzielt worden, welche nur noch der Zustimmung der beteiligten Bibliotheksverwaltungen und der Orts- und Kreisvereine des Börsenvereins bedarf. Damit ist so gut wie nichts erreicht, denn darauf kommt es dem Akademischen Schutzvereine nicht an, wie die ganze Entwicklung der Affäre gezeitigt hat. Uebrigens kann man den Buchhändlern schon glauben, daß an der wissenschaftlichen Literatur ein besonderer Verdienst nur ganz vereinzelt zu erzielen ist. Dafür gibt uns, um ein Beispiel anzuführen zu können, der wissenschaftliche Verlag von F. H. Diez in Stuttgart, dessen Nichtberücksichtigung bei der Enquete Professor Brentano bedauert, den besten Beweis, den der rein wissenschaftliche Verlag von F. H. Diez deckt kaum die Selbstkosten, wie wiederholt auf sozialdemokratischen Parteitag festgesetzt wurde. Wir kalkulieren, daß die Buchhändler dem Akademischen Schutzvereine das Zugeständnis der Verhandlungen usw. nur gemacht haben, um einen unangenehmen Mahner los zu werden und einem noch ungestümmen den Weg besser versperren zu können. Das Ganze ist somit ausgegangen wie das Hornberger Schießen.

Ob innerhalb der heutigen Wirtschaftsordnung es jemals zu erreichen sein wird, den Sortimentersbuchhandel, also die Stufe zwischen Verleger und Käufer, auszuschalten, bezweifeln wir. Wir haben auf allen Gebieten unsers Wirtschaftslebens den Zwischenhandel, nur daß er im Buchhandel zu einer unverhältnismäßigen Preissteigerung beiträgt. Ein Bücherkonsumverein, wie er nach den Vorschlägen Brentanos vielleicht für den Arbeiter wünschenswert erscheinen mag, ist schließlich auch etwas anderes als ein Konsumverein mit Molkereiprodukten und Kolonialwaren. Wenn man aber das Bücherwarenhaus akzeptieren will, dann kann man auch den Verleger ausschalten und die literarische Produktion in „Eigenbetrieben“ übernehmen. Dazu sind aber die Verhältnisse in Deutschland noch viel zu wenig reif und noch viel zu verworren. Andererseits wissen wir Arbeiter nur zu genau, was eine straffe Organisation zu bedeuten hat und man kann daher nicht ohne weiteres eine durch die historische Entwicklung gewordene Organisation im Wirtschaftsleben nach Gefallen ausschalten, somit bleibt der Börsenverein für alle Bestrebungen in gedachtem Sinne eine gegebene Größe, mit der ernsthaft zu rechnen ist. Das ist die Situation von heute.

Nach zwei Richtungen ist der Kampf um eine Verbilligung der literarischen Erzeugnisse und gegen die übermäßige Profitgier des Zwischenhandels seitens der Arbeiterschaft ein schwieriger. Einmal versorgen Verlage wie der des „Vorwärts“, die von F. H. Diez, Uner & Co., Birk & Co. usw. usw. die Arbeiterschaft oft zu billigen Preisen direkt mit wissenschaftlicher und belletristischer Literatur, so daß das Buchhändlerkartell ausgeschaltet wird und dann wieder hat es keinen Einfluß auf die Sekundärliteratur, die leider in großem Umfange den „geistigen“ Bedürfnissen der Arbeiter genügt. Darum haben wir ein großes Interesse daran, daß gute und billige Bildungs- und Unterhaltungsliteratur in die Hände der Massen kommt und es wäre vielleicht eine Aufgabe der Gewerkschaften, eine Zentralstelle zu errichten, die im großen derartige Literatur zu den denkbar höchsten Rabattsätzen einkauft und im großen Maßstabe und ohne Gewinn der Arbeiterschaft vermittelt. Damit wird es freilich noch gute Wege haben, denn es sind auch in der Arbeiterschaft eine große Anzahl Zwischenhändler vorhanden, deren Existenz darauf beruht, von dem Profit des Zwischenhandels zu leben, seien es nun Bücher oder andere Erzeugnisse und Produkte. Im Prinzip der Sache dürfen wir aber nicht vergessen, daß wir noch im privatkapitalistischen Zeitalter leben — und zu seinen hervorragenden Merkmalen gehören eben Erscheinungen, wie sie uns beim Buchhändlerkartelle entgegentreten.

## Drucksacheneingänge.

Zu dem in Heilbronn a. N. abgehaltenen süddeutschen Maschinenfesttage kamen neben einem in Druck erschienenen Prologe zwei Programme heraus. Beiden, dem Hauptprogramme wie dem für den Kommerz bestimmten, hatten Mängel an, die nicht übergangen werden können. Bei erstem ist der Greif im Entwurfe und Druckausführung nicht sonderlich glücklich. Weiter hätte der innere Text in Anbetracht der massigen Wirkung der Gemannschrift wohl in einer mehr zurücktretenden Farbe gedruckt werden müssen, daselbe gilt von der flott entworfenen Einfassung des Gutenberg auf der Titelseite. Warum der obere und untere Papierrand so knapp gehalten, ist nicht erklärlich. Auf der sechsten Seite steht übrigens die Schlusspignette auf dem Kopfe. Die obere wie die untere Leiste beim Kommerzprogramme sind entschieden zu zart, sodann hätten dieselben wohl noch mit einer zweiten Linie umzogen werden können. Beim allgemeinen Teile auf der Rückseite dieses Programms macht dieselbe Schlusspignette wie auf Seite 6 des Hauptprogramms abermals einen Kopfschmerz.

Bei dem Programme zum 25. Stiftungsfeste des Gesangsvereins Eintracht (Vossische Zeitung) in Berlin fällt sofort auf, daß die Zahl 25 und die von ihr ausgehenden Strahlen in Gold gedruckt sind. Es ist doch üblich, für solche Zwecke Silber zu nehmen. Die geeignete Einfassung des Umschlagentitels ist eine annehmbare Leistung. Eine weitere Merkwürdigkeit der Drucksachen zu diesem Feste ist deren durchweg zu tiefer Stand. Der Druck selbst ist keineswegs zu loben; unstatthaft ist die Verwendung einer Zirkularurschrift für die Namen der Komponisten, desgleichen das Auszeichnen der Mediaeval mit Altgotisch. Die Leiste auf der ersten Programmsseite hat außer dem Vorzuge zeichnerischer Schwierigkeiten nichts aufzuweisen, was sie empfehlen könnte, zudem wirkt sie förmlich erdrückend auf die einfache und leichte Linienumrandung.

Der Verein Gutenberg in Tilsit hat mit seinem Programme zum fünfundsingzigjährigen Stiftungsfeste ein schwieriges Stück Arbeit aufzuweisen, die darauf verwandte Mühe steht jedoch in nur geringem Vergleiche zu dem erzielten Effekte. Warum denn die Stempelschen Künstlerlinien (Serie XII) gerade für diesen Zweck benutzt? Die Anwendung der Figur 1105 als untere Leiste in dieser Weise ist doch einfach unschön. Und diese Fäulung von Linien, von denen der zur Füllung der Künstlerlinien gefertigte gewiß viel Schwierigkeiten gemacht hat; die Löse er mangelt zudem des nötigen Glanzes, was jedoch nur an der Qualität des Papiers liegt. Auch in diesem Falle wurde für eine Silberleiste merkwürdigerweise Gold genommen. Die Arrangierung der Innenseiten hätten wir uns zweckmäßiger vorgestellt. — Die Postkarte ist bezüglich des Druckes eine prächtige Leistung der Kunstbruderei von D. v. Mauberode. Dagegen ist die Idee der brennenden Fackel mit der Unterbrechung durch ein das Brustbild des Meisters zierendes Wappen nicht einwandfrei. Das Siegel auf der rechten Seite hätte wohl fehlen können.

Das Programm zum dreißigsten Stiftungsfeste des Kopfschmerz-Stuttgart, hergestellt in der Hofbuchdruckerei von Stähle & Friedel, ist eine moderne, in allen Teilen harmonisch und schön wirkende Drucksache. Der Letzdruck auf die in den Buchdruckerfarben gehaltene wehende Fahne ist leider zu frühzeitig erfolgt und deshalb nicht scharf genug.

Zu dem Bezirksjohannisfeste des Bezirks Bonn in Altrweier, welches schon Pfingsten stattfand, machten sich eine ganze Anzahl Drucksachen nötig, von denen nur das Programm und die Festkarte Erwähnung finden können. Letztere ist eine Arbeit der älteren Richtung von jedoch durchaus gutem Gesamteindruck. Meister Gutenberg scheint zwar schon etwas aufgewandter Zustimmung zu sein — das Hinüberneigen nach der einen Seite läßt wenigstens diese Annahme berechtigt erscheinen — auch ist der Papierrand unten etwas knapp, aber sonst befriedigt die Karte vollauf. — Von dem Programme läßt sich das nicht in jeder Beziehung sagen. Es ist schade, daß der Titel in der oberen Partie durch das Fehlen eines Gegengewichtes zu der Weinrenteneinfassung eine Einbuße erleidet, die der in Papier und Farbgebung sonst schon zusammenwirkenden Drucksache unbestreitbar abträglich ist. Nicht gut zu heißen ist aber die Verwendung der Gemann als Ueberchrift zu uns reiner Antiqua gesetzten Lettern, auch die Federzüge bei der Druckfirma (in beiden Fällen P. Plachner in Altrweier) passen nicht zu den Bertholdischen Bibelformen auf der Titelseite.

Eine eigenartige Johannisfest-Postkarte bringt diesmal Kollege N. Sobotin in Horstermark bei Essen-Muhr in den Handel: die Organe sämtlicher Buchdruckerverbände der Welt sind zu einem Tableau vereinigt, dessen freie Mitte für den Einbruch von Festgrüßen bestimmt ist. Es ist nicht einzusehen, warum die Blätter breiteren Formates nicht mit den schmälern abwechselnd gruppiert wurden, wodurch es vermieden worden wäre, daß das Ganze auf die linke Seite gedrängt ist. Außerdem hätte aber auch die Autotypie bedeutend schärfer und der umgebende Ton tiefer und reiner sein müssen, damit die Blätter etwas plastischer heraustreten könnten. Bei einer Neuaufgabe müßte auch die Ueberchrift „In unitate rubor“ eine wesentlich wirksamere Gestaltung erfahren.

## Korrespondenzen.

△ **Aus Baden.** Die Buchdruckerei von Eduard Haas in Haslach im Schwarzwald wird am 1. Juli dieses Jahres in den Besitz des Herrn Wilhelm Engelberg von dort übergehen. Der bisherige Besitzer ist Buchdrucker, während der Käufer Buchbinder ist. Im Geschäft herrichten bisher die denkbar traurigsten Zustände. Da Herr Engelberg als fortgeschrittener, humaner Geschäftsmann bekannt ist, kann man mit Sicherheit erwarten, daß auch in dem genannten Geschäft in Bälde geordnete tarifliche Zustände Platz greifen werden, zum Wohle des Geschäftsinhabers wie der Beschäftigten.

**Breslau.** (Vereinsversammlung vom 1. Juni.) Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken des verstorbenen Kollegen Felix Galzar in üblicher Weise. Nach Vollzug von drei Aufnahmen richtete der Vorsitzende an die in letzter Zeit Aufgenommenen maßgebende Worte, stets ihrer Pflichten gegen den Verein eingedenk zu sein und danach handelnd denselben Ehre zu machen. Hierauf wurde nach einer aufklärenden Mitteilung der Jahres- und Kassenbericht des Gausvorstandes genehmigt und der Gausvorstand entlastet sowie ihm der Dank für seine Mithewaltung ausgesprochen. Zur Gausvorstandswahl wurde die bisherigen Mitglieder deselben als Kandidaten aufgestellt mit der Aenderung, daß Kollege Fajnel als stellvertretender Vorsitzender und Kollege Büchner als Schriftführer fungieren sollen. Ein Antrag auf Erhöhung der Entschädigung für den Kassenboten wurde angenommen. Ebenso wurden die Vorschläge des Vorstandes zum Johannisfeste genehmigt. Zur Deckung des Defizits vom Reitationsabend wurden 32,35 Mk. und den ausgeperrten Porzellanarbeitern in Schlierbad 25 Mk. bewilligt. Vom Gewerkschaftsstarke wurde hier ein Gasthofsbesitzer zur Uebernahme einer Zentralherberge gewonnen. Die Versammlung beschloß, unsere Reisenden auf dieselbe stets aufmerksam zu machen, bis auf weiteres unsere bisherige Herberge jedoch neben der Zentralherberge bestehen zu lassen. Der Vorsitzende machte Mitteilungen über unsere Beschwerden beim Tarif-Amt betr. Ueberschreitung der Belegzahl durch einzelne Firmen. Teilweise waren dieselben von Erfolg, in anderen Fällen erfolgten Aufklärungen und ein Fall schwebt noch. Bei der Firma Guttman (Gerrenstraße) sollte ein Versuch gemacht werden, dieselbe zur Anerkennung des Tarifes zu bewegen. Ein Erfolg ist zurzeit jedoch noch aussichtslos. Die Arbeitszeit bei derselben ist noch zehneinhalbstündig einschließlich Frühstück- und Zwischenpause; die Löhne betragen 15 bis 24 Mk. Es arbeiten bei der Firma fünf Gutenberg-Büchler, die aber alle unter Tarif entlohnt werden. — Unser am 5. Juni in Hundsfeld abgehaltenes Stiftungsfest verlief, begünstigt vom schönsten Wetter und dank der Darbietungen des humoristischen Orchesters sowie des Gesangsvereins Gutenberg in harmonischer Weise.

**Breslau.** Der Bezirk Breslau begehrt am 25. Juni, abends von 8 Uhr an, im Saale des Gewerkschaftshauses sein Johannisfest durch einen Herren-Kommerz. Verbunden hiermit ist die Feier mehrerer Verbände zu bilden. Einem lang gelegten Wunsch der hiesigen Kollegen Rechnung tragend, hat Kollege Schliebs-Berlin auf erfolgte Einladung sein Erscheinen zugesagt. Kollege Schliebs, der in den Jahren 1885 bis 1891 den hiesigen Ortsverein leitete und infolge dieser seiner Tätigkeit nach dem Streit 1891/92 Breslau verließ, um sich anderwärts eine Existenz zu gründen, gibt durch seine Anwesenheit den Kollegen Gelegenheit, freundschaftliche Erinnerungen auszutauschen. Da auch seit jener Zeit mehrere Kollegen, die mit dem Kollegen Schliebs eng befreundet, Breslau verlassen haben, so sind auch diese, wenn sie die gebotene Gelegenheit wahrnehmen wollen, zu unserm Kommerze freundlichst eingeladen, wie uns überhaupt alle Verbandskollegen, ganz gleich woher, herzlich willkommen sind.

**Dortmund.** Unsere zweite diesjährige Bezirksversammlung fand am 29. Mai statt und zwar entgegen dem Beschlusse der letzten Bezirksversammlung, dieselbe in Bremen stattfinden zu lassen, in Dortmund. Laut Präsenzliste waren anwesend: 77 Kollegen aus Dortmund, Hamm 27, Hörde 15, Soest 5, Lütgendortmund, Unna und Witten je 4, Kamen 3, Rastrup 2, Aplerbeck und Schwerte je 1, ein Nichtmitglied und mehrere Angehörige anderer Gewerkschaften. Zusammen waren 146 Kollegen anwesend. Nach einigen begrüßenden Worten des Vorsitzenden Bedek an die Anwesenden sowie an unsern Zentralvorsitzenden Döblin wurde in die Tagesordnung eingetreten. Nach Erstattung des Kassenberichts, wobei für den Bezirk am 1. April eine Mitgliederzahl von 235 festgestellt worden war, erhielt Kollege Döblin das Wort zu seinem Vortrage „Der Verband der Deutschen Buchdrucker, seine Ziele und Erfolge“, welcher Aufgabe sich derselbe auch prompt erledigte. Wie an anderen Orten, so fand der Vortrag auch hier viele Gegner, was zu einer kleinen Diskussion führte. Im allgemeinen wurde jedoch der Vortrag mit großem Beifalle aufgenommen. Die Kollegen der Druckerei Schanzer-Dortmund und Volk-Anna wurden außer § 2 gestellt. Als Ort der nächsten Bezirksversammlung wurde, weil dieselbe diesmal schon dort sein sollte, Kamen angenommen. Mit einem Hoch auf den Verband wurde die seit Jahren am stärksten besuchte Bezirksversammlung geschlossen. Nach der Versammlung hatte der Ortsverein Dortmund noch einen gemächlichen Abend arrangiert, welcher die Kollegen noch ziemlich lange in fröhlicher Stimmung zusammenhielt.

**R.-w. Gerswade.** Unser Ortsverein feiert sein Johannisfest am 26. Juni durch einen Ausflug (Kreuzer-

partie) nach Wiesenthal-Hanke (nicht, wie wir bereits früher mitteilten, durch Konzert und Ball hiersebst). Der Verein, welcher jetzt schon etwa 20 Mitglieder zählt und stetig im Wachsen begriffen ist, verammelt sich am genannten Tage früh 7 Uhr in Werdermanns Lokal, woselbst die Absahrt gegen 8 Uhr erfolgt. Wir wollen nicht verfehlen, auch an dieser Stelle noch darauf aufmerksam zu machen, daß Kollegen aus der Umgegend, welche die Partie mitzumachen gedenken, uns herzlich willkommen sind. Diesbezügliche Anfragen wolle man an den Vorsitzenden, Mag. Rosenow, Viktoriastraße 7, III, richten, welcher zu jeder Auskunft gern bereit ist. Alles weitere besagt das in heutiger Nummer veröffentlichte Inserat.

**B. Gera.** (Maschinenmeisterverein.) Im Bezirke Gera und im Gau Osterland-Thüringen hat der hiesige Maschinenmeisterverein Fragebogen der Zentralkommission versandt, welche folgendes Resultat ergaben: Aus Gera gingen über 15 Druckereien ausgefüllte Fragebogen ein, aus 4 Druckereien war Material nicht zu erlangen. In den 15 Druckereien sind 2 Zeitungsvollzugsmaschinen, 1 Zweifarbenmaschine, 1 Doppelmaschine, 31 Schnellpressen, 18 Ziegeldruck- und 8 Postenpressen sowie eine Liniermaschine in Betrieb. Beschäftigt werden an diesen Maschinen 2 Obermaschinenmeister, 17 Maschinenmeister und 3 Schweizerdeggen. Lehrlinge sind 11 vorhanden. Von den Gehilfen sind 21 Verbandsmitglieder, 1 Nichtmitglied; 18 Verbandsmitglieder gehören dem Maschinenmeistervereine an. Seide Obermaschinenmeister bedienen je 1 Maschine, 6 Gehilfen 1, 9 Gehilfen 2 und 5 Gehilfen bedienen mehr wie 2 Maschinen. Die tariflichen Verhältnisse sind im allgemeinen befriedigende, ebenso die sanitären, wenn auch im letzteren Falle manches zu wünschen übrig bleibt. Auch in der Ueberjundenfrage ist Anlaß zu besonderen Klagen nicht gegeben. In Weida sind in drei Druckereien 6 Schnellpressen, 3 Ziegeldruck- und 3 Postenpressen in Betrieb und werden 3 Maschinenmeister (M.-B.), 2 Schweizerdeggen und 2 Lehrlinge beschäftigt. Die Arbeitsverhältnisse sind tarifmäßig, jedoch arbeiten zwei Gehilfen unter Minimum. Die sanitären Verhältnisse sind befriedigende, doch wird ziemlich viel Ueberarbeit geleistet. In Papiermühle bei Roda hat eine Druckerei 1 Schnellpresse und 2 Ziegeldruckpressen in Betrieb, an welchen 2 Maschinenmeister (Verbandsmitglieder) zu tariflichen Bedingungen beschäftigt werden. In Eisenberg (S.-A.) haben zwei Druckereien: 2 Schnell- und 2 Ziegeldruckpressen in Betrieb, an denen 1 Maschinenmeister (M.-B.), 1 Schweizerdeggen (S.-M.) und 2 Lehrlinge beschäftigt werden. Ueber Arbeitszeit, Lohn usw. war aus einer Druckerei nichts zu ermitteln, die andere hat in dieser Beziehung gute Verhältnisse. In Böhmert. Th. gingen aus drei von vier Druckereien die Fragebogen ein. In diesen drei Druckereien sind 9 Schnell-, 2 Ziegeldruck- und 2 Postenpressen in Betrieb. Beschäftigt werden 4 Maschinenmeister (darunter 1 M.-B.) und 4 Lehrlinge. Ein Gehilfe bedient mehr als 2 Maschinen, 3 Gehilfen je 2 Maschinen. Ein Gehilfe wird unter Minimum entlohnt. Arbeitszeit in zwei Druckereien tarifmäßig, sanitäre Verhältnisse gut. Aus 14 Druckorten mit 23 Druckereien, die zum Bezirke Gera gehören, war nichts zu ermitteln. In Papiermühle gehören die beiden Verbandsmitglieder, in Eisenberg ein Mitglied, in Böhmert ebenfalls ein Mitglied auch dem Geraer Maschinenmeistervereine an. Wie aus dieser Statistik zu ersehen, haben wir noch ein großes Arbeitsfeld vor uns. — In der am 7. Juni abgehaltenen Monatsversammlung des oben genannten Vereins wurden die Kollegen Wöhne und Himmerlich zu dem am 24. Juli in Chemnitz stattfindenden sächsischen Maschinenmeistertage als Delegierte gewählt. Dieselben sollen dort folgendes Programm vertreten: 1. Es soll 1906 vor den Tarifberatungen ein deutscher Maschinenmeistertag stattfinden. 2. Die Kosten dazu sind prozentual nach der Mitgliederzahl von den Maschinenmeistervereinen zu tragen. 3. Jeder Gau des Verbandes sendet einen Delegierten. 4. Wählen große Maschinenmeistervereine mehr als einen Delegierten, so sind die daraus entstehenden Kosten selbst zu tragen. Stimmrecht hat nur ein Delegierter.

**L. Hamburg.** Die wirtschaftliche Lage bringt es mit sich, daß die Organisationsbestrebungen immer mehr Platz greifen und die uns bisher noch fern gestandenen Kollegen sich dem Verbands angeschlossen. Seit der letzten Versammlung haben wir 82 Aufnahmen zu verzeichnen; allein von 54 Neuausgelernten meldeten sich 47. Aufgenommen sind die Seher: Ignaz Engler, Aug. Weiste, F. C. F. Thurey, S. Heidmann, W. Simon, C. F. Willhöft, F. Medlenburg, W. J. A. Thießen, G. Posthold, F. Dastig, D. Bollow, D. Bölling, D. Dreise, A. Fejer, O. F. D. Gabel, D. F. M. Gieseler, F. v. Halle, S. Heidmann, O. Heidorn, L. A. K. Höjne, A. Kleff, Alfred Levy, Mador Rök, W. Krubbe, Henry Kühl, Ernst Michel, Ed. Nagel, Heinz Ost, Herm. Pries, Ed. Rothmann, Karl Röß, Aug. Seewe, Willy Steiner, Jul. Thomßen, S. Vogl, Aug. Weiste, Hans Werner, Ernst Wiehner, Ernst Willhöft, Paul Wulf, A. Stenzel (Korrektor), Th. Schulz, B. Wöje, R. Sommer, G. Volkmann, Fr. Gräfe, K. Gottschall, A. Rieck, A. Rolle, L. Gauschow, A. Kaufmann, D. Wolf (Schweizerdeggen), R. Thormann, S. Wandmann, F. Lihendorf, A. Wendler, A. Ganschow, die Drucker: Ad. Demuth, Paul Ed. Stadler, M. Bitter, F. v. Hohen, M. Carlstens, B. W. Dender, C. Detmann, S. Ernst, W. Käßner, Alb. Kistenpach, C. Knösnagel, R. Kopp (gen. P. Zucko), K. Köpcke, A. Lenz, G. Schüke, S. M. G. Schnow, W. C. Stößen, Art. Hausje; die Gießer: S. Dowaal, C. Hedermann, Aug. Krup, F. Meins und der Stereotypen: F. A. Lindhorst. Ausgetreten ist der Seher C. Reichenbach. In der am 5. Juni abgehaltenen

Versammlung machte der Vorsitzende bekannt, daß wir gegenwärtig 119 Konditionslose und 45 Kranke haben. Sodann referierte derselbe über das Hamburger Gewerkschafts-Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Dasselbe soll bestehen aus einem Saale mit 1477 Sitzplätzen, vier kleineren Sälen, 1635 qm Büroräumen, Restaurant und Herberge mit 90 Betten. Die gesamten Bau- und Herstellungs-kosten betragen 861000 Mk. Der Vorstandsantrag, mit 3000 Mk. als Gesellschaftsbeitrag sich daran zu beteiligen, wurde bei etwa 150 Anwesenden gegen vier Stimmen angenommen. W. Dreier wurde als Gesellschafter bestimmt. Zum Bierbofott gab O. Lange, Mitglied der Boyfottkommission, einen kurzen Ueberblick über die Entstehung des Lohnkampfes der Brauereiarbeiter und forderte die Kollegen auf, den Boyfott mit aller Energie zur Durchsührung zu bringen und nur boyfott-freies Bier oder andere Getränke zu trinken. Ein jeder sei verpflichtet, bei allen sich bietenden Gelegenheiten dafür Propaganda zu machen, um die Brauereiarbeiter in ihrem gerechten Kampfe auf diese Weise zu unterstützen. Kollege Dreier berichtete über den Jahresbericht des Hamburger Gewerkschaftsartells und des Arbeiterretaritates. Zum Schluß machte er noch bekannt, daß den Arbeitslosen zum Gewerkschaftsfeste 2 Mk. und zum Johannisfeste 3 Mk. und den Reisenden 2 Mk. bei Beteiligung ausgezahlt werden.

**7. Mücheng.** (Maschinenfesslerklub.) In der Versammlung vom 5. Juni berichtete der Vorsitzende über die letzte Sitzung des Tarif-Ausschusses, soweit sie sich mit Maschinenherangelegenheiten befaßte. Der Plausausflug mit Zusammentreffen mit den Augsburger Maschinenfesslern in Brud bzw. im Maßacher Keller wurde auf den 19. Juni festgesetzt. Unter „Technisches“ referierte Kollege Mahler über einige Setz- und Gießmaschinen, welche in jüngster Zeit in den Fachblättern Besprechung fanden, beschrieb insbesondere auch eingehender die Monotype und erläuterte an der Hand von Abbildungen und Erzeugnissen derselben die Vorgänge am Perforierapparate und an der Gießmaschine. Vortragender kam auch auf den „Corr.“-Artikel „Entsetzte Kräfte“ zu sprechen und gab seine Meinung dahin Ausdruck, daß dieser in durchaus unangebrachter Weise Klame für die Monotype mache und daß gerade derartige Artikel geeignet seien, bei den Kollegen den Glauben zu erwecken, daß alleinige Heil sei nunmehr nur im „Monotypeoperator“ zu erblicken und somit das verurteilte Herandrängen an die neue Maschine zu fördern. Weiter besprach Kollege Gerßl Störungen und deren Beseitigung am Typograph und Kollege Wochner die durch den Messerwischer an der Linotype hervorgerufenen Störungen. Redner zeigte eine Vorrichtung vor, wie diesem Uebelstande abgeholfen werden könne.

Anmerkung der Redaktion. In einer für uns unbegreiflichen Weise haben wiederholt die Maschinenfesser unseren Artikel „Entsetzte Kräfte“ verurteilt. Diese Urteile sind um so verwunderlicher, als einzelne der Kritiker die neue Monotype noch gar nicht im Betriebe gesehen haben. Auch macht man sich kein Urteil ziemlich leicht, indem man einfach behauptet, unsere Auffassung sei falsch, ohne sich die Mühe zu geben, dies auch technisch zu begründen oder in bezug auf den Einfluß, den nach unserer Meinung die Monotype wie jede Geschwächte auf die fernere Gestaltung der gewerblichen Verhältnisse einmal ausüben muß, sachlich zu befreiten. Nach unserer Auffassung schiebt die Monotype den Ring, der langsam aber sicher den glatten Handtag verdrängt. Und wo für solche gewerbliche Veränderungen sichere Anzeichen vorhanden sind, verschmähen wir es, einer soch furchtbar ernsten Situation gegenüber mit nichtsagenden Kinderstücken unsere Kollegen einzuschläfern. Hervorheben wollen wir dabei, daß es für das wirtschaftspolitische Verständnis der modernen Arbeitererschaft immer ein ehrenbes Zeugnis gewesen ist, daß sie klaren Auges die Steigerung in der kapitalistischen Entwicklung als das leider unumgängliche Vorstadium für eine künftige bessere wirtschaftliche Ordnung erkannte. Mit derselben Logik, mit der die Arbeitererschaft die allmähliche Aufsaugung des größten Teils der Kleinbetriebe durch den Kapitalismus als einen durch das Wesen der heutigen Produktionsweise notwendigen Vorgang bewertet, mit derselben Logik muß sie anerkennen, daß die kapitalistische Entwicklung beim Buchdruckgewerbe nicht halt macht und auch hier im Laufe der Zeiten die Tendenzen zeigen muß, die wir in Nr. 59 gekennzeichnet haben. Wo jedoch in einem Gewerbe die Arbeiter sich auf eine starke Organisation stützen können, wo, wie im Buchdruckgewerbe, bezüglich des Maschinenwesens bestimmte tarifliche Verträge bestehen und es auch bei der Monotype nur darauf ankommt, rechtzeitig die nötigen Schritte zu tun, um eine drohende Ausschaltung von Arbeitskräften zu verlangsamen und Bedingungen für die Arbeit an der Maschine mit gewerblicher Geseßkraft zu regeln, da ist es unsre verdammte Pflicht und Schuldigkeit, die über das ganze Reich verstreute Kollegenschaft zu einem einheitlichen Vorgehen aufzufordern. Wir haben aus der uns in diesem Falle gewordenen Kritik herausgeholt, daß in Maschinenfesserkreisen ein gewisser Unmut beht, weil wir die Ungelegenheit mit der Monotype nicht diesen Kreisen erst zu einer gutachtlichen Beurteilung unterbreiteten und uns annahmten, ohne eine Ausbildung als „Operator“ genießen zu haben, aus eigenem ein Urteil abzugeben. Es handelt sich aber hier nicht um die Interessen einzelner Sparten, sondern um Verbandsinteressen, und wie vor dem Gesetze alle Bürger, sind vor dem Verbands alle Sparten gleich. Uebrigens

ist die Geschichte beinahe lustig: Sätten wir nichts in dieser Sache geschrieben, würde der Vorwurf nicht ausgeblieben sein, daß wir „keine Fühlung mehr mit der Kollegenschaft“ haben, daß wir „schon gar nicht mehr sehen, was um uns vorgeht“, daß der „Corr.“ nur noch Prinzipale, aber keine Gehilfeninteressen mehr vertritt usw. usw. So aber wurden wir unsrer publizistischen Pflicht gerecht und haben für jeden, der unsern Artikel nicht gerade böswillig beurteilen will, in sachlicher Darstellung Material genigend geboten, um diese Frage zur sachlichen Diskussion stellen zu können. Das ist aber auch ein Grund zur Beurteilung. Gut, wenn aus der Diskussion das Resultat sich ergibt, daß unsere ernsten Bestürzungen jetzt noch nicht zutreffen; aber selbst in diesem Falle wird kein denkendes Verbandsmitglied behaupten wollen, daß hier nicht der Grundsaß zu walten habe: Principiis obsta! Wenn die Kollegenschaft es der Redaktion des „Corr.“ so schwer macht, die Verbandsinteressen zu vertreten, dann ist es schon besser, diesen Zustand des passiven Widerstands in den Fragen der gewerblichen und organisatorischen Aktion durch eine offene Aussprache zu klären, die dann auch die wahren Ursachen für die geschehene Kritik tagute fördern wird. Wenn wir diese Aufmerksamkeit dem vorliegenden Berichte ausschließen, so deshalb, weil es dem Herrn Mahler vorbestanden blieb zu behaupten, daß unser Artikel „in durchaus unangebrachter Weise Klame für die Monotype mache“, eine blanke Verdächtigung, welche für uns nicht zu verteidigen brauchen. Ein starkes Stück ist es auch, daß wir bei den Kollegen den Glauben zu erwecken suchten, „das alleinige Heil sei nunmehr nur im Monotypeoperator zu erblicken und somit das verurteilte Herandrängen an die neue Maschine zu fördern“. Wer uns, gegenüber den durchaus klaren Ausführungen in Nr. 59, einen solchen Standpunkt zu imputieren versucht, kann bei seinem Urteile unmöglich von der Absicht geleitet worden sein, das von uns über die Monotype Gesagte im Interesse des künftigen Arbeitsverhältnisses an der Monotype sachlich zu verarbeiten. Diese in gar keinem Betracht notwendige Art und Weise, wie hier unseren besten Absichten begegnet wird, läßt es uns geraten erscheinen, in künftigen Fällen erst dann einzugreifen, wenn bereits die Wäßer über den Köpfen der Kollegen zusammenschlagen. Bis jetzt hatten wir immer noch die Auffassung, daß für eine so große Organisation wie für den Verband es eine gewervereinspolitische Pflicht ist, den Ereignissen, die ihre Schatten vorauswerfen, begegnen zu begegnen und ihrem Kommen vorbereitet gegenüberzusehen, müssen nun aber neuerdolt zugestehen, daß dieser so oft uns vom alten Härtel gepredigte Standpunkt „antiquiert“, veraltet, unpraktisch, ja schädlich und nur im Interesse der Prinzipale und Maschinenfabrikanten gelegen ist.

**Stuttgart.** In den Pfingstfeiertagen beging das „Kloppholz“ die Feier seines 30jährigen Bestehens. Zu derselben waren auswärtige Gäste der Typographia Nürnberg und des Buchdruckerergelangevereins Würzburg hier eingetroffen und fand zu deren Ehren im Saalbau Dinkelader am Samstagabend ein Sommerfest statt, bei dem Teilnehmer bis über Mitternacht bei abwechslungsreichem Programm in fidelester Stimmung beisammenhielt. Am Pfingstmontag ging per Extrazug nach Degerloch und von da auf einer schönen Panoramavandierung zur „Hl. Landshöhe“, wo bei Musik und Gesang der Frühlingschoppen eingenommen wurde. An das gemeinsame Mittagmahl schlossen sich Lustgänge in die nähere Umgebung Stuttgarts an. Am Festabende war der geräumige Dinkelader Saalbau bis auf den letzten Platz besetzt. Ein sorgfältig ausgewähltes Programm, an welchem sich die Typographia Nürnberg und der Buchdruckerergelangeverein Würzburg sowie der Kloppholz-Singchor mit acht Tönen beteiligten, wurde zum Vortrage gebracht. Außer den genuehrigen gesanglichen und musikalischen Nummern wurde noch ein ijenischer Prolog „Im Buchdruckerhimmel“ mit Gesang und Tanz, vorhaft vom Vereinsmitglied Eber Rudolph, und eine Operette: „Der Bey von Maroffo“ geboten, mit welchen Nummern sich das Kloppholz auf dem von ihm besonders gepflegten Gebiete bewegte. Erwähnt sei ferner noch, daß der langjährige Vereinskassierer A. Rönz und der Vereinschorist S. Rudolph zu Ehrenmitgliedern ernannt und die Gebrüder Häberle aus Anlaß ihrer 25jährigen Vereinszugehörigkeit diplomiert wurden. Der Pfingstmontag war vormittags dem Besuche der Schösser Wilhelm und Rosenstein gewidmet, sodann fanden sich nachmittags die Kloppholzer mit ihren Gästen zu einem letzten Abschiedstrunk im Gewerkschaftshause ein. Noch lange werden wir der frühesten Stunden, die wir mit unseren Gästen verlebte, gedenken, und rufen ihnen allen „Auf Wiedersehen!“ zu.

**Stuttgart (ab. Schwarzw.)** Die hiesige Buchdruckervereinigung feiert am 26. Juni das Gedächtnis Gutenbergs durch Konzert, Theater und Tanz. Die Kollegen der umliegenden Druckorte laden wir zu dieser Feier freundlich ein, um zur Beschönigung unserer Feier beizutragen. Aller Voraussicht nach wird es ein schönes Festchen, wobei Gantvorsteher Futterer die Festeude halten wird. Das ganze Arrangement bespricht die Besucher in vollem Umfange zu befriedigen, so daß sich ein Besuch vollaus lohnt.

### Rundschau.

Ueber die weiteren Verhandlungen betrefis des neuen Londoner Maschinenfessertarifes geht uns soeben folgende Meldung zu: Die von der Londoner Sehergefell-

schaft zum 11. Juni einberufene außerordentliche Delegierten-  
versammlung nahm den Bericht der Gehilfenvertreter über  
die bis jetzt stattgefundenen Verhandlungen in Sachen des  
neuen Maschinenfertigeres entgegen. Es wurde ein-  
stimmig beschloffen, die von den Prinzipalen  
beabsichtigte Einführung des Dualsystems mit  
allen Mitteln zu verhindern. Von der Zurück-  
ziehung dieser Forderung wird die Wiederaufnahme der  
Verhandlungen abhängig gemacht. Die Gehilfenschaft hat  
in Erfahrung gebracht, daß die Molybde-Kompanie in  
Zukunft beabsichtigt, ihre Maschinen auszuliefern und nur  
für die Zeit zu berechnen, in der die Maschinen tatsächlich  
im Gebrauche sind. Natürlich würden dann die Prinzipale  
mehr Maschinen ohne Risiko einstellen können und nach-  
her die event. zeitweise unbeschäftigten Operateure am  
Rasten unterbringen können. Obgleich die Typographical  
Association das Dualsystem eingeführt, so ist dies noch  
lange kein maßgebender Grund für die Londoner See-  
gesellshaft, dies auch zu tun, da hier ganz andere Ver-  
hältnisse in Frage kommen. Ferner ist den Prinzipalen  
durch Anwendung des Akkordsystems Gelegenheit gegeben,  
sich schadlos zu halten. Sollten die Prinzipale also auf  
dieser Forderung beharren, so ist der Krieg gewiß!  
Da die Entschädigung dieser Frage von großer Wichtigkeit  
für das Londoner Buchdruckergewerbe ist, so wurde beschloffen,  
eine Urabstimmung vorzunehmen zu lassen, um festzustellen,  
ob die große Mehrheit auch hinter den Delegierten steht.  
In dieser hochwichtigen Versammlung waren 1000 Dele-  
gierte anwesend.

Die Klagen unserer Arbeitgeber über Preis-  
drückereien sind bekanntlich das ständige vorgeführte  
Wegenargument gegen die Forderung auf allgemeine Lohn-  
erhöhung oder individuelle Lohnzulagen. Unsere Prin-  
zipale wissen gar nicht genug über dieses wunde Kapitel  
zu reden. In der Praxis schafft man aber selbst solche  
Zustände, über die man sich so höchlich entrüstet. Ein  
Beispiel dafür ist auch der Buchdruckereibesitzer Friedrich  
Bayer in Mürtingen, welcher wacker in einem zur Be-  
kämpfung des dortigen Konsumvereins gegründeten Rabatts-  
sparvereins mitmacht. Ein Buchdruckereibesitzer, der auf  
gelieferte Druckarbeiten Rabatt gewährt, ist denn doch der  
Höhepunkt im Konkurrenzstreife. Wir erleben gegen  
genannten Herrn keineswegs den Vorwurf der Preis-  
drückerei im allgemeinen, im Kernpunkte der Sache läuft  
aber ein solches Gebaren darauf hinaus, da der Be-  
treffende doch nicht in der Lage ist, die Preise um den  
gewährten Rabatt erhöhen zu können. Da er in diesem  
Falle nicht mit den anderen Prinzipalen konkurrieren  
könnte, bleibt nur übrig, vom bisherigen Preise den Rabatt  
zu zahlen, was eine preisdrückende Wirkung für ihn und  
seine Konkurrenten im Gefolge haben muß.

Wegen fahrlässiger Körperverletzung wurde der  
Buchdruckereibesitzer Hans Kleemeier in Hof zu 5 Mark  
Geldstrafe verurteilt. Die Maschine des Angeklagten war  
vor der Kirche nicht mit einer Schutzvorrichtung versehen,  
ein 14-jähriger Lehrling geriet daher an einem Dezember-  
abend um 1/10 Uhr in die Maschine, erlitt eine größere  
Fleischwunde, welche zur Heilung 13 Wochen beanspruchte.  
Die unzulässige Beschäftigung des Lehrlings zu so später  
Stunde erklärt sich dadurch, daß dieser einem Gehilfen  
bei einer Fußscharbeit mitgeholfen hat; der Prinzipal hatte  
keine Ahnung davon. Da der zuständige Gewerbeinspektor  
selber deponierte, daß man erst in neuerer Zeit einer wirk-  
lichen Sicherung größere Aufmerksamkeit schenkte, erfährt  
der Fall eine sehr milde Beurteilung. Das Eingekündnis  
des Gewerbeinspektors ist jedenfalls das bezeichnendste  
in diesem Prozesse.

Der Geschäftsbericht für den Berliner Buchgewerbe-  
aal über das Jahr 1903 konstatiert eine leichtere Ver-  
wendung desselben seitens der Vereinigungen im Buchdruck-  
gewerbe zu Beratungszwecken. Ganz besonders habe sich  
die Einrichtung bewährt, den Saal täglich einige Stunden  
offen zu halten. In der hierfür angelegten Zeit von  
11 bis 2 Uhr stehen den Besuchern, deren Zahl so-  
wohl von Berlin selbst wie auch von auswärts ständig  
im Zunehmen begriffen, die Fachschriften und die Bibliothek  
zur Benutzung; die Frequenz ist namentlich zu Ausstellungs-  
zeiten eine erfreuliche. Die finanzielle Seite der Sache  
könnte, nach dem in vornehmer Ausstattung vorliegenden  
Berichte zu urteilen, eine Besserung vertragen; hoffentlich  
realisieren sich die in dieser Beziehung gehegten Hoffnungen.

Farrer und Zeitungsverleger. Der Farrer  
Ludwig Roth, Herausgeber der seit 1898 in Mühlhausen  
erscheinenden Zeitung „Hausbach“, wurde vom Land-  
gerichte in Mühlhausen zu neun Monaten Gefängnis ver-  
urteilt. Er hatte zum Bau und zur Errichtung einer  
eigenen Druckerei die materielle Hilfe einiger Amtsbrüder  
in Anspruch genommen, die in einem Falle den Betrag  
von 10000 Mk., im andern von 7000 Mk. ausmachte.  
Mit diesen Geldern manipulierte der Farrer und  
Zeitungsverleger vollständig den Abmachungen zuwider,  
wurde deshalb verklagt und zu obengenannter Strafe ver-  
urteilt, weil er in dem einen Falle noch einen Fallscheid  
gelenkt hatte. Das Reichsgericht erachtete nun die letztere  
Unterschlagnung als nicht ausreichend festgestellt, in Sachen  
des Fallscheides lag aber nur ein in französischer Sprache  
gehaltener Brief vor, welcher nicht überliefert, anscheinend  
also nicht recht verstanden wurde. Die Unterschlagnung im  
ersten Falle wurde jedoch anerkannt und insofern das  
Urteil bestätigt.

Buchdrucker als Erfinder. Wie die „Buchdrucker-  
Woche“ mitteilt, ist dem Maschinenmeister H. Gerlach in  
Kalen (Württemberg) das Experiment geglückt, aus dem  
aromatischen Inzalte der Aborte, den menschlichen Fäkalien,

Leucht- und Kutzgas herzustellen, das an Billigkeit alle  
Beleuchtungsarten übertreffen soll. G. bringt es infolge  
eigenartiger Konstruktion seiner Apparate zuwege, aus  
einem Liter Fäkalien „etwa“ 250 bis 280 Liter Gas zu  
gewinnen, das im Lichteffekte einzig dasteht und für Gas-  
motoren als die billigste Betriebskraft angesehen werden  
kann. Die Herstellungskosten pro Kubikmeter (1000 Liter)  
Gas stellen sich bei einer Zentralanlage auf etwa 4 Pf.,  
für Betriebe, in welchen Dampfkraft bereits vorhanden,  
auf etwa 1 Pf. einschl. aller Nebenauslagen und es ist  
somit vier- bis fünfmal billiger als Steinkohlengas usw.  
Dem ingeniosen Kollegen geht es aber wie allen Erfindern,  
es fehlt an dem nötigen Kapitale, um seiner menschen-  
beglückenden Erfindung den Siegeslauf auf dieser kuriosen  
Welt zu bahnen. Nun, vielleicht finden sich Leute, welche  
etwas von dem übrig haben, was in erster Linie zu Erfolg  
und Ehre verhilft.

Einen Raumordner versuchte der siebzehnjährige Schrift-  
setzerlehrling Franz Langner in Wien an seiner Taute,  
indem er selbige mit einem mitgebrachten Schraubenkopfe  
auf den Kopf schlug, sie zu Boden warf und so zu erwidern  
suchte. Durch den Lärm herbeigerufene Hausbewohner  
hinderten jedoch den Langner an der Vollbringung seiner  
Untat. Der junge Mensch soll bis jetzt ein durchaus  
ansfähiges Benehmen gezeigt haben.

Da der Versand von Drucksachen eine relativ größere  
Steigerung erfährt als der Briefverkehr, sind an den  
wichtigsten Eisenbahnnotenpunkten besondere Druck-  
sachen-Bearbeitungsstellen eingerichtet worden, denen  
die bei den Ortspostanstalten massenweise aufgelieferten,  
ihrem Inhalte nach nicht eiligen Drucksachen, wie Ge-  
schäftsanzeigen, Preislisten, Lotteriangeniege usw., nachdem  
sie die nötige Vorbehandlung erfahren haben, zur weiteren  
Bearbeitung zugeführt werden. Diese Drucksachen-Bear-  
beitungsstellen fortieren die ihnen zugehenden Sendungen  
sorgfältig nach Eisenbahntarifen, so daß sie bis zur Er-  
reichung ihres Bestimmungsortes den Bahnposten unter-  
wegs keine nennenswerten Schwierigkeiten verursachen.  
Außerdem werden in größeren Städten die nicht eiligen  
Drucksachen für die weniger belasteten Briefbestellungen  
zurückgestellt.

In Posen fand jüngst ein regelrechtes Redakteur-  
examen vor Gericht statt. Der verantwortliche Redak-  
teur der „Gazeta Ludowa“ in Posen war angeklagt,  
bei Besprechung der Dismarkenzulagen die Lehrer in den  
Dismarken beleidigt zu haben. Da der Angeklagte ge-  
lernter Maurer ist, frug ihn der Vorsitzende, wer ihn  
zum Redakteur gemacht habe und verlangte von ihm an  
Ort und Stelle die Niederschreibung eines Lebenslaufes.  
Trotzdem erklärte der Staatsanwalt, daß der Angeklagte  
nur Strohmännchen sei, der sich zum Sitzredakteur hergegeben  
habe.

Ein preussischer Regierungsrat als Arbeiter  
und zwar als ganz gewöhnlicher, nicht der Klasse der in  
„gehobener Lebenslage“ befindlichen Angehöriger, ist ge-  
wöhnlich keine Alltagserscheinung. Dieser seltene Mann ist  
der Regierungsrat Kolb in Wiesbaden, welcher da auszug-  
„um die Existenzbedingungen des amerikanischen Proleta-  
riates, welches — auch in seinen deutschen Bestandteilen  
— vom kommunistischen Evangelium nichts wissen will,  
kennen zu lernen“. Aber der ernsthafteste Regierungsrat  
hat während seiner ungefähr ein halbes Jahr  
dauernden Arbeiterherrlichkeit recht herbe Erfahrungen  
gemacht, so, daß er offen gesteht: „Die Energie war mir  
ausgegangen!“ Sein Urteil ist schließend: „Nicht un-  
parteiisch, sondern mit vorgeschaffter Un- und Absicht war  
ich zu Werke gegangen. Fremd, ablenkend stand ich der  
modernen Arbeiterbewegung gegenüber. Wegen sie und  
gegen sie, welche ihr Vorhaben leisteten, wollte ich Material  
gewinnen im Umgang mit dem ihr gleichfalls abholden,  
sozialpolitisch indifferenten Proletariat der Vereinigten  
Staaten. Mir ist geschehen wie wohl jedem aus unserer  
Reihen, der ehrlich um diese Fragen sich müht: ich fand  
Probleme, wo ich Axiome wärfte.“ Wenn doch noch  
mehr Leute aus diesen Kreisen dem Beispiele des Regie-  
rungsrats Kolb folgen müßten. Es braucht gar ja nicht  
Amerika zu sein, Saarabien ist jedenfalls eine ergibigere  
Studienquelle.

Das frömmelnde Deutschland wurde in der Neu-  
aufgabe des Pommernbankprozesses vor dem Berliner  
Landgerichte in Scheinwerferbeleuchtung gesetzt. Den  
frommen Christenmenschen und eifrigen Kirchgängern im  
weiten deutschen Vaterlande müssen die in diesem Prozesse  
gemachten Enthüllungen über die unbefugte Entnahme  
von ungefähr 700000 Mk. aus den Mitteln einer Gesell-  
schaftsbanke für Kirchenbauten, damit die beiden Direktoren  
hierdurch zu Ehren und Titel gelangen, ja einen Schauer  
des Entsetzens verursacht haben. Man denke: Zwei „streb-  
same“ Bankdirektoren mißbrauchen das ihnen von ihren  
Einlegern entgegengebrachte Vertrauen, indem sie, die  
Zeichen ihrer Zeit wohl verstehend, für Wohltätigkeits-  
zwecke, d. h. Kirchenbauten, eine wahre Geldschleuderei be-  
ginnen. Freiherr v. Mirbach, der Oberpostmarschall der  
Kaiserin, war ihr Mann, dessen bekannte Neigungen zum  
Kirchenbau sie für ihre Zwecke zu fruchtbareren ver-  
stehen. Ohne Argwohn zu schöpfen nahm dieser fromme  
Postbeamte, was die Herren Romeid und Schulz ihm  
aus ihren gottgefälligen Bestrebungen heraus darbrachten  
und baute mit diesem Gelde dem sündigen Berlin neue  
Kirchen. Damit jedoch den edlen Gebern die Freude an  
ihrem Werke edlen Christenglaubens in nichts getrübt  
werde, bestimmte der schnelleidende Lebtenverfehrer — die  
freiherrlich Mirbachschen Kapuzinaden an die Berliner  
Stadtvertretung sind wohl noch in aller Erinnerung —

daß beim Bauen der neuen Gotteshäuser nur unorgani-  
sierte Arbeiter beschäftigt werden dürfen. Den frommen  
Bankhaltern aber wurde mit Verleihung des Prädikates  
„Hofbank der Kaiserin“ die erste und weittragendste An-  
erkennung für ihr selbstloses Tun. Nun kamen die  
großen und die vielen kleinen Geldbesitzer und trugen in  
Eile dem also ausgezeichneten Bankinstitut zu, was sie  
an liegender Habe besaßen. Der Zweck der zur Schau  
getragenen Frömmigkeit war damit erreicht und jetzt wurde  
darauflos gewirkt, daß nachher manchem der ge-  
schädigten Pfandbriefbesitzer und Einleger der Atem aus-  
gegangen ist. In dem neuen Prozesse wurde auch die  
Frage angeknüpft, ob der fromme Kirchenbauer wohl  
das von Romeid und Schulz gestiftete Kapital wieder  
zurückerratten müsse, doch die Verwägungen sind völlig  
überflüssig, denn das Geld ist ver — baut, die Kirchen stehen  
da; die von den „sozialdemokratischen Rhythozerosen“  
(Mirbachsche Blumenprade) verführten Arbeiter gehen  
aber ebenjowenig hinein wie früher. Die Herren Romeid  
und Schulz werden aber den auf der gleichen Strecke ge-  
bliebenen Protegees des Herrn v. Mirbach, den Eward  
Sanden und Unfah und Wagner, zugefellt werden. Im  
Staate Dänemark war bekanntlich schon zu Hamlets Zeiten  
etwas gal, im lieben Deutschland erweist sich aber selbst  
die gabelspendende Frömmigkeit dem Weltbeherrscher  
Mammon untermant. Geld sinkt ja nicht!

Der Reichstag ist am 7. Juni nochmals zu einer  
kurzen Tagung zusammengetreten, übermorgen, am 18. des  
Mojenmonats, werden die überhaupt nur spärlich wieder  
erscheinenden Reichsboten wohl die Ränzel schon wieder  
schneiden können, um je nach der Unergründlichkeit oder  
Flachheit des Geldbeutels an einem ibyllischen Orte der  
Mutter Erde von den Strapazen ihrer volksbeglückenden  
Tätigkeit auszuruhen, bis zum Oktober auszuschnaufen  
von den Anstrengungen der hitigen Redetournee. In  
der vergangenen Woche kam nach wenig belangreichen  
Debatten das Reblaussgejeß zur endgültigen und zwar  
einmütigen Annahme. Etwas mehr traukelten sich schon  
die Nebewellen bei der zweiten Lesung des neuen Münz-  
gejeßes. Die betreffende Kommission hatte sich nämlich  
zur Umkehr auf den in allen Tomarten besungenen alten  
Zaler verschworen, der sich bei dem gewöhnlichen Volke  
einer großen Beliebtheit erfreuen soll. Die Lobfänger des  
so empfohlenen Zalers scheinen die Volkshympathie für diese  
Münze von einem ganz verkehrten Standpunkte aus auf-  
zusetzen: nicht die Vorliebe für den Zaler als Zahlungsmittel,  
sondern die Sehnsucht nach dem Zaler als Besitz-  
gegenstand ist eine sehr große! Als reines Zahlungsmittel  
ist der Zaler den breiten Volksschichten vollständig  
„unwürdig“. Der Reichstagssekretär Freiherr v. Stengel  
warnte zwar recht eindringlich, den bösen Lockungen der  
Kommission zu folgen, es half aber nichts: der Zaler soll be-  
halten werden. Vielleicht ereignen sich zwischen der  
zweiten und dritten Lesung jedoch abermals die bekann-  
ten Umfälle, welche wieder recht auffällig in die Erscheinung  
traten bei der zweiten Beratung der Kaufmanns-  
gerichte. Diese von dem Deutsch-nationalen Handlungs-  
gehilfenverbände richtig in Fuß gebrachte Frage bildete  
den hauptsächlichsten, aber auch den größten Streitpunkt  
der letzten Parlamentswoche. In der Kommissions-  
beratung waren wesentliche Verbesserungen gegenüber dem  
Regierungsentwurfe zustande gekommen, namentlich war  
das aktive Wahlrecht der Frauen wieder hergestellt und  
das Wahlalter wiederum auf 21 Jahre festgesetzt worden;  
die Sozialdemokraten und Freisinnigen beantragten im  
Plenum nun auch die Verleihung des passiven Wahl-  
rechtes an die Frauen. Die Regierung zeigte sich aber  
wie bei der ersten Beratung wieder in derselben schroff  
ablehnenden Haltung zu diesem Hauptpunkte, sie erklärte  
rund und nett, daß der Bundesrat diese Erweiterung der  
Frauenrechte der Konsequenzen wegen nicht akzeptieren  
werde. Zwar hat der gleichzeitig in Berlin tagende inter-  
nationale Frauenbund ebenfalls die politische Gleichberechtigung  
des weiblichen Geschlechtes gefordert und die  
deutsche Delegation ließ sogar durch ihre Vorsitzende er-  
klären, daß der Kampf für die politische Gleichberechtigung  
der Frau für sie gleichbedeutend sei mit dem Kampfe für  
das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht  
aller Männer und Frauen für alle gesetzgebenden  
Körperschaften, aber die Reichsregierung, an deren Spitze  
bekanntlich kein Konsequenzenmacher steht, ließ sich auch  
dadurch nicht in ihrem angeblich konsequenteren Stand-  
punkte beirren: Frauen sollen keine richterlichen Funk-  
tionen ausüben! Diese von Pofadovsky mit bemerkens-  
werter Schärfe betonte Stellungnahme der verbündeten  
Regierungen war allsogleich das Signal zu einem totalen  
Umsalle des Zentrums und der Nationalliberalen. Von  
letzteren ist das weiter nicht zu verwundern, denn in  
dieser Partei mit dem bekannnten Spotnamen wird ja  
jedes einzelne Parlamentsmitglied nach seiner höchst-  
eigenen Fassung selb. Aber das Zentrum hat sich eine  
umso größere Wüße gegeben, weil speziell der Abgeordnete  
Trimbom für die Gewährung der Gleichberechtigung der  
Frauen in dieser Sache eingetreten war. Nun die Re-  
gierung mit den Augen zwinkerte, lag man flugs platt  
auf dem Bauche, um das ganze Gejeß nicht scheitern zu  
lassen, wie es in vielen Variationen beschönigend erklang.  
Der Abgeordnete Semler (natl.) zog eigentlich am meisten  
vom Leder gegen die Kaufmannsgerichte, sein Idealstand-  
punkt ist das vielberufene patriarchalische Verhältnis,  
unter dem ja die Ausbeutung im weitesten Maße be-  
trieben werden kann. Abgeordneter Träger von der frei-  
sinnigen Volkspartei, den man jetzt eigentlich selten hört,  
Fortsetzung in der Beilage.

## Fortsetzung aus dem Hauptblatte.

glossierte den Unfall des Zentrums bzw. den Standpunkt des Herrn Trimborn: der Sperling in der Hand ist besser als die Taube auf dem Dache, am besten. Mit einer solchen Kompromißtaktik kompromittiere sich einfach das Zentrum. Der Reichstag dürfe sich des gleichen Schrittes vom Wege nicht schuldig machen, sonst könnte ein bekanntes Sprichwort umgewandelt werden in: Schwachheit, dein Name ist Reichstag! Die Regierung sage einfach: Das konzediere ich, Gründe gebe ich nicht, ihr müßt euch fügen. Es sei allerdings eine lange Zeit ohne Verfassung gegangen, „aber es kämen ja auch heute noch Dinge vor, die uns bezweifelnd lassen, ob wir überhaupt eine Verfassung haben!“ Und Abgeordneter Böcker (wirtschaftl. Vereinig.) machte den in Form einer Drohung gehaltenen Vorschlag, gewisse Lieblingsvorlagen der Regierung einmal gründlich ins Wasser fallen zu lassen, denn die Unannehmlichkeitenserklärungen von Seiten der Regierung hätten sich in letzter Zeit so gehäuft, daß entschieden dagegen Stellung zu nehmen sei. Die Abgeordneten Lipinski, Dove, Müller-Meinungen, Singer und Lattmann hatten noch gute Momente gegen den Kompromiß und gegen die Haltung der Regierung. Bei der Abstimmung ergab sich dann das erfreuliche Resultat, daß trotz Umfalles von Zentrum und Nationalliberalen die Kommissionsbeschlüsse durchgängig aufrecht erhalten wurden. Es bleibt also beim aktiven Wahlalter von 21 Jahren, beim passiven von 25 Jahren und bei der Zuerkennung des aktiven Wahlrechtes an die Frauen. Der Antrag auf Verleihung des passiven wurde dagegen abgelehnt. Der weitere Antrag der Sozialdemokraten, die Kaufmannsgerichte allgemein einzuführen, wurde abgelehnt; es soll also die Errichtung solcher von einem vorhandenen Bedürfnisse abhängig gemacht werden. Abgelehnt wurden auch die Anträge auf Erhöhung der Berufungszahl von 300 auf 500 Mk. und auf Zulassung der Rechtsanwältinnen. — Der letzte Tag der Woche wurde mit Beratung von Petitionen ausgefüllt.

Die von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion geplante Interpellation über das Verhalten der Aufsichtsbekörden bei den Verzeptionsfällen ist wegen des mit Ende dieser Woche zu erwartenden Reichstagschlusses bis zum Herbst vertagt worden. Da dann übersichtlicheres Material auch bei den Regierungen vorliegen wird, so soll gleich die ganze Krankenfassenfrage zur Aufschneidung kommen.

Im preussischen Abgeordnetenhaus hat der Gesetzesentwurf betreffend die Erziehung des Vertragsbruches landwirtschaftlicher Arbeiter und des Gefindes in der vergangenen Woche zur ersten Beratung gestanden. Wenn bei der Zusammenfügung dieses Hauses auch keine allzu große Erregung über diese Vorlage zu erwarten war, weil Konservative und Zentrum an einem Strange ziehen, die Rache also schon im Saade haben, so kam es doch zu recht bezeichnenden Auftritten, die recht lebhaft die bekannten Worte Posadomskys von dem Lande mit den verbrieftesten Rechtsgarantien in die Erinnerung zurückriefen. Der Abgeordnete Goldschmidt (Freis. Vp.) hatte einen schweren Stand gegen die agrarischen Heißhühner. Er verwies darauf, daß im Jahre 1899 die Regierung in demselben Hause erklärt habe, daß eine solche gesetzliche Bestrafung des Vertragsbruches gegen das Reichsgesetz verstöße, daß der gegenwärtige Entwurf sowohl dem § 1 als auch den §§ 34 und 38 der Gewerbeordnung widerspreche, daß vielmehr eine Beteiligung der noch immer bestehenden Rechtsunsicherheit in der Landwirtschaft dringend notwendig sei. (Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion richtet übrigens in einer im Reichstage eingebrachten Interpellation an den Reichstanzler die bedeutende Anfrage: Was gedenkt der Herr Reichstanzler zu tun, um dem Bundesstaate Preußen gegenüber die Reichsgesetzgebung zur Geltung zu bringen?) Und was sagten die preussischen Minister Kobdelsky und Schönstedt zu dieser und der ebenso entscheidenden Absage des freisinnigen Abgeordneten Wolff-Lissa? Kobdelsky meinte, die Industrie sei vor solchen Eventualitäten — dem Davonlaufen der Arbeiter — durch eine Reservearmee geschützt, wo alles Unterschupf finden könne und aus welcher die Unternehmer jederzeit neue Arbeitskräfte entnehmen könnten. Von den Reichstanzler in der Landwirtschaft hat Kobdelsky folgende hohe Meinung: Die Leute finden in dem Arbeitsverhältnisse zwischen ihnen und ihren Arbeitgebern ihre volle Befriedigung und werden nie von dem Gesetze berührt werden. Das Gesetz soll ganz andere Elemente treffen, hauptsächlich die Saisonarbeiter, Leute, die gar nicht einmal unsern Vaterlande angehören, und sich bei der Unkenntnis ungeschickter Verhältnisse leicht verlocken lassen. Und der Justizminister Schönstedt erklärte sogar allen Ernstes, daß aus der Reichsgewerbeordnung die verfassungsmäßige Unzulässigkeit eines Gesetzes nicht bezürrt werden könne. Es handle sich um eine strafrechtliche Frage, die im Reichstagsgesetzbuch nicht geregelt worden und deshalb der Landesgesetzgebung überlassen sei. Was also das Reichstagsgesetzbuch nicht unter Strafe stellt, hat die Landesgesetzgebung unbedingt nachzuholen.

Das sind allerdings reizende Perspektiven! Da könnte man ja nette Nachholungen von der preussischen Regierung erwarten, zumal dieselbe Böse und Gute sich aufs Korn nimmt, d. h. heute den Sachgehängern weit die Tore öffnet und morgen diese Saisonarbeiter als Demonstrationsobjekt für ihre reaktionäre Gesetzgebung vorführt. Die Vorlage wanderte — jedenfalls zur weiteren Verschlechterung — an eine Kommission.

Die Verschmelzung der Krankenversicherung mit der Invalidenversicherung ist auf der Konferenz der Landesversicherungsanstalten in Hannover, wie zu erwarten stand, Gegenstand eingehender Erörterung gewesen. Die Vereinfachung der deutschen Arbeiterversicherung ist ja eine schon seit langem ventilerte Frage, deren Wie aber großes Kopfzerbrechen verursacht. Neuerdings ist es besonders Dr. Freund, der Leiter der Landesversicherungsanstalt in Berlin, welcher diesen Gedanken weiter gesponnen hat und auch der eigentliche Anreger zur Behandlung dieser Frage auf gedachter Konferenz war. Wenn es aber je einen ungünstigen Zeitpunkt zur Erörterung dieses Projektes gab, so den jetzigen, wo das Selbstverwaltungsrecht der Krankenkassen zu einem förmlichen Spielballe geworden ist. Denn das jedwede Reform auf diesem Gebiete nur unter Gewährleistung des vollen Selbstverwaltungsrechtes denkbar, ist eine Bedingung, von der alles abhängt. Zu irgendwelchen Beschlüssen scheint es auch auf dieser Tagung nicht gekommen zu sein, denn es wurde eine siebengliedrige Kommission zur Vorberatung eingesetzt, welche der nächsten Versammlung Bericht erstatten soll.

Nicht nur die Verfälschung von Nahrungsmitteln ist eine traurige Erscheinung unserer Tage, sondern auch bei der fabrikmäßigen Herstellung von Arzneimitteln wird ein arger Schwindel getrieben. Wie jetzt bekannt wird, verwandte die chemische Fabrik von Gebrüder Schwarz in Köln-Ehrenfeld für eine ganze Reihe ihrer Präparate statt der vorgeschriebenen teuren Substanzen minderwertige, die für die in Frage kommenden Heilzwecke nicht nur völlig nutzlos, sondern zum Teile sogar schädlich sind. Ein junger Chemiker weigerte sich, die Heilmittel so zusammenzusetzen und wurde deshalb sofort entlassen. Dadurch kam die saubere Gesichtsidee an die Defensivität, die Staatsanwaltschaft ist inzwischen zu Beschlagnahmungen in genannter Fabrik geschritten.

Die Wirkungen der Fürsorgeerziehung auf Grund des Gesetzes vom 2. Juli 1900 werden in dem für 1902 herausgegebenen Berichte als schon erfreuliche geschildert. Das Gesetz habe sich als prophylaktisches (vorbeugendes) Mittel erwiesen, weil die drohende Fürsorgeerziehung viele Eltern veranlaßt, der Erziehung ihrer Kinder mehr Sorgfalt zuzuwenden und die Jugendlichen selber Angst vor der Maßnahme der Zwangserziehung zu bezugen. Während im Jahre 1901 7787 Minderjährige überwiesen wurden, fiel die Zahl derselben 1902 auf 6196. Bezüglich einer mit diesem Gesetze zu erzielenden Verminderung der Kriminalität unter den Minderjährigen wird bemerkt, daß seit 1900 in den Gefängnissen ein Rückgang von 372, bei der Verwaltung des Jurens ein solcher von 299 zu verzeichnen ist. Als auffällig wird noch des Umstandes Erwähnung getan, daß die Unterbringung bei Familien nicht in dem erhofften Maße stattfindet und daß die in Anstalten Unterbrachten gern ausreisen. Die Gesamtkosten der Fürsorgeerziehung beliefen sich im Jahre 1902 auf 4032740,52 Mk.

„Arbeiterchup!“ In Mülhausen i. Els. wurde anfangs dieses Jahres eine vierzehnjährige Fabrikarbeiterin in einer Spinnerei von einer ungeschickten Transmissionswelle erfaßt und mehrmals gegen die Wand geschleudert, wodurch der Tod herbeigeführt wurde. Zu der nun dieserhalb stattgefundenen Gerichtsverhandlung wurde festgestellt, daß eine Schutzvorrichtung an dieser Welle früher überhaupt gefehlt habe und erst auf Anordnung der Textil-Verzinsgenossenschaft eine solche beschafft wurde. Die Welle ist dann nach einer Reinigung und wegen Vornahme der Aufstellung einer neuen Dampfmaschine nicht wieder angebracht worden. Der Fabrikdirektor meinte recht bezeichnenderweise, daß bei dieser Betriebsverweiterung ihm „nebenächstliches“ entgangen sei, er seine ganze Aufmerksamkeit eben stets auf die Produktion zu richten habe, da ein unglücklicher Geschäftsabfluß vermieden werden müsse. Diese offensichtliche Verhöhnung allen Arbeiterschutzes veranlaßte den Staatsanwalt zu der Bemerkung, daß die Sicherheit für Leben und Gesundheit der Arbeiter ebenso hoch stehe wie das Interesse des Betriebes, aber sein Antrag auf eine Gefängnisstrafe von nur einer Woche schwächte den Ernst dieser Meinung schon bedeutend ab und das Gericht leistete sich dann gar die unglaubliche Tat einer Freisprechung des verantwortlichen Fabrikdirektors.

Geimarbeiter werden in der deutschen Textilindustrie 195780 beiderlei Geschlechts, in der Schuhindustrie 24000 männliche und 2000 weibliche beschäftigt.

In Hamburg sind die Schmiede in den Ausstand getreten. — Wegen Lohnunterschieden streiken die Angestellten

der Schwefebahn in Elberfeld. — Der Streik der Arbeiter in der Nürnberger Spiel- und Metallwarenbranche ist in letzter Minute abgewandt, da die Unternehmervertreter Zugeständnisse machten.

Die Aussperrung der Diamantarbeiter in Antwerpen ist nach einer Dauer von 18 Wochen nunmehr beendet. Die Fabrikanten haben die von den Arbeitern unterbreiteten Einigungsvorschläge nach heftigen Debatten akzeptiert. — Aus New York wird gemeldet: Die Arbeitervereine saßen am 15. Juni in den Beschlüssen, in denen verlangt wird, daß Präsident Roosevelt mit Bundesstruppen Ordnung im Staate Colorado schaffe, da dort die von der Bundesverfassung garantierte republikanische Regierungsform nicht mehr vorhanden sei. Inzwischen merkte General Bull in Colorado weitere 100 streikende Bergleute zur sofortigen Deportation vor.

## Gingänge.

Buchdrucker-Postkarte. Verlag von A. Zottkun, in Firma Buchdruckerei Ferd. Kraft, Hoyermarkt bei Essen-Nuhr. Preis 100 Stück 8 Mk. franko.

Das goldene Buch der Lebensweisheit. (Beiträge zu einer Lebenslehre.) Von Professor Hermann Ritter. Zwanzig Lieferungen à 1 Mk. Monatlich eine Lieferung von 80 Seiten. Groß-Verlinsformat. Verlag von Max Schmitz, Leipzig-M. Das uns vorliegende 2. Heft bringt die Fortsetzung geistreicher Betrachtungen über das menschliche Leben im allgemeinen in Poesie und Prosa, Kultur-, Zeit- und Freiheitsbetrachtungen von bleibendem Werte. Auf einzelnes einzugehen verbietet der reiche Inhalt. Geschmückt ist das Heft mit zwei künstlerisch ausgeführten Holzschnitten: „Die Herrlichkeit des Weisheit, Kraft und Gerechtigkeit“ und „Die Lebensalter“, mit einer symbolischen Illustration: „Unsre Zeit“, sowie mit den Porträts von Carmen Sylva, Fridtjof Nansen, Leo Tolstoi, Maxim Gorki, Moriz Lazarus (philosophischer Schriftsteller), Wilhelm Jensen, Ralph Waldo Emerson (amerikanischer Philosoph und Dichter), Emil Zola. Eine Reproduktion des Gemäldes von Arnold Böcklin „Die Freiheit“ ist außerordentlich zart wiedergegeben.

Für Alle Welt, vereinigt mit „Zur Guten Stunde“, illustrierte Zeitschrift mit der Abteilung Erfindungen und Entdeckungen auf allen Gebieten der Naturwissenschaften und Technik. Verlag: Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin und Leipzig. Heft 21 und 22. X. Jahrgang. Jährlich erscheinen 28 Hefte à 40 Pf.

Moderne Kunst, illustrierte Zeitschrift. Verlag: Rich. Bong & Co., Berlin W 57. Jährlich 24 Hefte à 60 Pf. Heft 19 und 20.

## Briefkasten.

A. D. in Stuttgart: Wir doch nicht, aber haben Sie unsere Ausführungen nicht gelesen? Bedauerlich, daß die Firma ganz zu Unrecht sich darauf beruft, jedenfalls glaubte sie ihr geringes Entgegenkommen bemänteln zu müssen. — C. L. in Gießen: Natürlich bekommen Sie für diesen Tag Reise-Unterstützung. — N. D. in Offenburg: Besten Dank! Werden sehen, was sich tun läßt. — „Koths Wintergarten“: Herzliche Grüße in Kilometerpackung. — O. K. in Freiberg: Bis jetzt nichts eingegangen. — W. L. in Berlin: 3,50 Mk. — J. W.: Julius Wäber in Leipzig-M., 3 Mk. — R. in Herford: Sie sind beide im Unrecht, denn die Aufkündigung kann nur am regelmäßigen Zahltag erfolgen. Eine am Montag ausgeprochene Kündigung (vorausgesetzt, daß der Montag kein Zahltag ist) hat erst Gültigkeit vom nächsten Zahltag an.

## Verbandsnachrichten.

Verbandsbüreau: Berlin SW 29, Chamissostr. 5, III.

### Bekanntmachung.

Die verehrl. Gauassessor machen wir darauf aufmerksam, daß das 2. Quartal 1904 mit Sonnabend den 25. Juni (13 Wochen), das 3. Quartal mit Sonnabend den 24. September (13 Wochen) und das 4. Quartal mit Sonnabend den 31. Dezember (14 Wochen) abzuschließen ist.

Alsdann ersuchen wir die verehrl. Vorstände, den Termin für die Einendung der Statistikarten über die Arbeitslosigkeit für das 2. Quartal 1904: 8. Juli, pünktlich eingehalten, da spätere Eingänge unter keinen Umständen mehr berücksichtigt werden können. — Von Orten, in denen Arbeitslose nicht vorhanden waren, ist trotzdem die Mitgelderzahl anzugeben, um das Prozentverhältnis der Arbeitslosen zur Gesamtmitgelderzahl genau feststellen zu können.

### Der Verbandsvorstand.

Berlin. Ostpreußen. Alle für den Vorsitzenden bestimmten Vorkündigungen sind bis zum 2. Juli einschl. an Kollegen Wittenberg, Königsberg, Yorkstr. 96, zu richten.

Hohentamburg. Der Vorstand des Ortsvereins setzt sich aus folgenden Kollegen zusammen: P. Karrenberg,

Hohenlimburg-Elzen, Schmießstraße A 19, I, Vorsteher; Wih. Lueg, Lennepfer 20, Kassierer; C. Schöltinger, Schriftführer.

**Kassel.** Der Drucker August Göbel aus Erfurt, jetzt in Hagen in Kondition, wird hiermit dringend aufgefordert, den hier erhaltenen Reisevorschuß zum Antritte einer Kondition bei P. Luhn in Varmen im Betrage von 10 Mk. innerhalb acht Tagen an G. Nidel, Artilleriestraße 19, Stfl. I, einzufenden, andernfalls trotz Aufforderung durch Brief andere Maßnahmen ergriffen werden. Der betreffende Vertrauensmann in S. wolle den G. hierauf aufmerksam machen.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Jüterburg der Seher Hans Sieglöff, geb. in Georgenburg b. Jüterburg 1883, ausgel. in Jüterburg 1902; war schon Mitglied. — Heimr. Köppler in Königsberg i. Pr., Alexanderstraße 6, II.

In Köln die Seher 1. Hubert Jansen, geb. in Köln 1878, ausgel. 1896; 2. Alexander Göbel, geb. in Köln 1879, ausgel. 1898; 3. der Drucker Karl Umberg, geb. in Koblenz 1860, ausgel. 1878; waren noch nicht

Mitglieder; die Seher 4. Mathias Müß, geb. in Eschfeld 1882, ausgel. 1900; 5. Heinrich Langenfeld, geb. in Münster i. W. 1879, ausgel. 1897; waren schon Mitglieder. — J. Kofkamp in Köln-Nippes, Wandriplatz 14. In W. Gladbach der Seher August Busch, geb. in Eschweiler 1878, ausgel. in Heinsberg 1896; war noch nicht Mitglied. — Gustav Wurmann in Krefeld, Blumenstraße 94.

In Peine der Seher Friedrich Wallking, geb. in Peine 1884, ausgel. das. 1903; war noch nicht Mitglied. — Aug. Hausmann in Hildesheim, Kaiserstraße 29.

**Arbeitslosen-Unterstützung.**

**Bremen.** Die Auszahlung der Reise-Unterstützung findet vom 23. Juni ab im Verkehr, Kf. Helle 40, abends von 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, statt; die Arbeitslosen-Unterstützung ebenfalls Sonnabends von 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr abends.

**Hohenlimburg.** Bistum wird nur noch an Nichtbezugsberechtigte und Ausgesteuerte vom Kassierer Wih. Lueg in der Druckerei Grünrod ausgezahlt.

**Kassel.** Dem auf der Reise oder in Kondition befindlichen Seher Michael Krwinnus aus Splitter (Stptb.-

Nr. 39902), welcher 3 Mk. Vorfuß erhielt und angab nach Köln zu reisen, wolle man demselben diese Summe abgeben und portofrei an G. Nidel, Artilleriestraße 19, Stfl. I, einzufenden. Die Herren Verbandsfunktionäre werden gebeten, den R. hierauf aufmerksam zu machen.

**Stuttgart.** Die Herren Verbandsfunktionäre werden nochmals dringend gebeten, dem auf der Reise befindlichen Wih. Kehler aus Bruchweiler (Stptb.-Nr. 43320) Buch und Legitimation abzunehmen und an R. Knie, Jakobstraße 16, p., einzufenden, da Kehler entgegen seinem gegebenen Eydeworte in Um drei Beiträge nicht bezahlte.

**Tarif-Ausschuß für Deutschlands Buchdrucker.**

**Tarifkreis IV (Württemberg usw.).**

Den wahlberechtigten Gehilfen des IV. Kreises zur Kenntnis, daß die tariffreien Gehilfen Stuttgarts in der am 11. Juni abgehaltenen Allgemeinen Buchdrucker-Versammlung nachstehende Kollegen als Kandidaten nominierte: Knie, Karl, in Stuttgart als Gehilfenvertreter, Kloby, Jakob, in Stuttgart als erster Stellvertreter, Willi, Albert, in Karlsruhe als zweiter Stellvertreter. Stuttgart, Jakobstraße 16, p.

R. Knie, bez. Gehilfenvertreter.

**Teilhaber gesucht!**

Wegen Ausscheidens des jetzigen Teilhabers infolge schwerer Erkrankung wird ein tücht., energ. Fachmann, Seher ev. Maschinenmeister, mit 10000 Mk. Einlage als Teilhaber von rentabler Buchdruckerei möglichst sofort oder später gesucht. Werte Offerten erbeten unter N. O. Postamt 9, Dresden-N. [298]

**Bezirk Breslau.**

Sonnabend den 25. Juni, abds. 8 Uhr, im Saale des **Gewerkschaftshauses**, Margaretenstr.:

**Johannistfest-Kommers**

verbunden mit der **Feier von Verbandsjubiläen.**  
Festrede des Kollegen Paul Schliebs-Verlin.

Hierzu sind alle Verbandskollegen Breslaus sowie der zum Bezirke gehörigen Ortschaften **Brodau, Miltitz, Oels, Pransitz, Traubenberg, Trebnitz** freundlichst eingeladen. Verbandskollegen von anderwärts sind uns ebenfalls herzlich willkommen. — Die Beteiligung ist frei. **Der Vorstand.** [295]

**Maschinenmeister-Verein Hamburg-Altonaer Buchdrucker.**

Die Monatsversammlung fällt diesmal aus und findet die nächste im Juli statt. **Der Vorstand.** [296]

**Ortsverein Königsberg. „Typographia“.**

Das diesjährige

**Johannistfest**

wird durch einen gemeinschaftlichen Ausflug nach **Heinrichshagen** am **Dienstag** den 19. Juni gefeiert. Abfahrt mittels Extrazuges vom **Franzer Bahnhof** um **morgens 8 Uhr**. Die Kollegen der umliegenden Druckorte sind freundlichst hierzu eingeladen. **Der Vorstand.** [298]

**Maschinenmeister!**

Im Verlage der **Zentral-Kommission der Maschinenmeister Deutschlands** erschien: **Ausschnitte und Zurechtung von Illustrationen** von **Wilhelm Ehler** Lehrer an der Fachschule des Vereins Berliner Buchdruckmaschinenmeister. 16 Seiten 8°, broschiert Preis 15 Pf. Zu beziehen durch **Fritz Klüffing**, Berlin W, Schöneberger Straße 23. [293]

**Altbewährte Druckerei**

mit 75000 Mk. Reinertrag ist käuflich. Bewerber mit 125 bis 150 Mille erfahren näheres durch **Pharmazie-Institut** Berlin-Schöneberg. [294]

**Sogleich Anstellung.**

Zum **Zigaretten-Verkauf** an Wirte usw. bei Vergütung von event. 250 Mk. pro Monat oder hoher Provision suchen **Agenten** A. Rieck & Co., Hamburg. [297]

**Beteiligung** von Fachmann in Südd. mit vorl. 4000 Mk. gesucht. Werte Off. u. R. 4000 postl. Mastatt (Baden).

**Franszösische Schriftgießerei** sucht sehr geübte Arbeiter, welcher mit allen Arbeiten genau vertraut ist. Könnte Werkmeister werden. Briefe: Agence Fournier, Lyon (Frankreich), unter Nr. 813. [301]

Für unsere **Galvanoplastik** suchen wir sofort **besonders tüchtigen**

**Bräger und Abdecker.**

**Schriftgießerei Gensh & Hense**, Hamburg.

**Zuverl. Messinglinienhobler**

zu möglicst. Hof. Antritte gesucht. Bewerber wollen sich melden unter Angabe ihrer bisherigen Tätigkeit bei der **Schriftgießerei Emil Gurech**, Berlin SW 29, Oneisenaustraße 27. [294]

**Tüchtige Stempelschneider**

sucht die **Schriftgießerei Gans**, Madrid, Principe 63. [295]

Den Herren **Bewerbern** zur Nachricht, daß die Stelle besetzt ist. **Munz & Griger**, Stuttgart.

**Junger Schriftseker**

(militärfrei), in allen **Sakarten** bewandert, in acht **Kondition**. Werte Offerten erbeten an **S. Makosch** [298]

Wanne, Gelsenkirchenerstraße 8b.

**Junger, tüchtiger Schriftgießer**

vertraut mit der **Hand- u. Komplettschneidmaschine**, sucht sofort dauernde **Kondition**. Werte Offerten unter „**Glosser 291**“ an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

**Ortsverein Eberswalde.**

Sonntag den 26. Juni:

**Johannistfestfeier**

durch **Ausflug** (Kreuzerpartie) nach dem herrlich gelegenen **Biesental**, **Sante**. **Sahrepres** pro Person 1,25 Mk. Kollegen, welche gewillt sind, diese **Kreuzerpartie** mitzumachen, wollen sich melden beim **Vorstandenden** **Mar Blonow**, Viktorstr. 7, III **Abfahrt** morgens 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr von **Wederemanns Lokale**. **Das Komitee.** [292]

**Gutenberg-Künstler-Postkarten.**

Serie I (Nr. 1 bis 6) & Serie II (Nr. 7 bis 12) à Serie 50 Pf. franko.

**Graph. Verlagsanstalt, Halle-Saale** **P. Goldschmidt**, Goethestraße 11. [135]

**Tabellen zur Satzberchnung**

**Wih. Härtel** in Leipzig-N. — 3 Mk.

**Reisehandbuch für die Organisierten Buchdrucker Deutschlands**

nebst einem Anhang mit angrenzenden und in Gegenseitigkeit stehenden Ländern. **Vierte Auflage**, neu bearbeitet von **Conrad Eichler**. Mit einer Verkehrskarte des Deutschen Reiches. — Diese soeben neu erschienene Ausgabe hat besonders Rücksicht auf die im letzten Jahre eingerichteten weiteren acht Zahlstellen (Brandenburg, Donauwörth, Geestemünde, Graudenz, Kempten, Kottbus, Schw.-Hall, Wittenberg) genommen und ist — da das gesamte Tourenverzeichnis von der Hauptverwaltung des Verbandes durchgesehen — den reisenden Kollegen bestens zu empfehlen. — Das Reisehandbuch ist durch alle Reisekasseverwalter des Verbandes sowie vom unterzeichneten Verlage direkt zum Preise von 1,50 Mk. zu beziehen. Bei direktem Bezuge vom Verleger bitten der Billigkeit wegen mittels 10 Pf.-Postanweisung zu bestellen. Leipzig, Salomonstraße 8. **Radelli & Hille, Verlag.**

**Urteilsveröffentlichung.**

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern erkennt das Schöffengericht in **Thurnau** in der **Privatklage** des **Wierklas Geisler, Saßau, Redakteur** in Thurnau gegen **Verhäufer, Ludwig, Redakteur** in Leipzig wegen **Beleidigung**, in seiner öffentlichen Sitzung vom 17. März 1904 nach gepflogener Verhandlung zu Recht wie folgt: I. Verhäufer, Ludwig, Redakteur in Leipzig, ist schuldig eines Vergehens der Beleidigung und wird hierwegen in eine Geldstrafe von dreißig Mark, für den Fall der Uneinbringlichkeit umgewandelt in eine Gefängnisstrafe von drei Tagen, verurteilt. II. Dem Beleidigten, Redakteur Geisler, wird die Befugnis zugelassen, den verfügbaren Teil des Urteils binnen vierzehn Tagen nach Zustellung des Urteilsjahres durch einen maßigen Einrunder in den in Leipzig erscheinenden „Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer“ auf Kosten des Beleidigers öffentlich bekannt zu machen und wird diese Bekanntmachung hiermit zugleich förmlich angeordnet. III. Die Kosten treffen den **Widerbeklagten** Verhäufer zur Hälfte. Dieses Urteil wurde durch nunmehr rechtskräftiges Urteil der Strafkammer des Königl. Landgerichtes Bayreuth vom 30. April 1904 bestätigt und wird hiermit öffentlich bekannt gegeben. [304]

**Krefeld.** Samstag den 18. Juni, abds. 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: **Versammlung.** E.-D. wird in der Versammlung bekannt gegeben. **Der Vorstand.** [302]

**Graphische Verlags-Anstalt**  
**Paul Goldschmidt, Halle a. Saale.**

**Fünffarbige seidene Buchdrucker - Bierzipfel** (als Hängekette [Châtelaines] an der Uhrkette zu tragen oder als Schmuck an der Uhrkette zu befestigen), mit echtem Gold- und Silberfäden, Wappenbeschlag in Nickel . . . 3,50 Mk. Desgleichen, mit Beschlag in echt Silber . . . 6,00 Mk. **Fünffarb. Weinszipfel.** Nickelbeschlag 2,50 Mk. Desgleichen, mit Silberbeschlag . . . 4,50 Mk.

Bei vorheriger Einsendung des Betrages 20 Pf. Porto. Nachnahme 30 Pf. extra. Man verlange gratis u. franko den Graphischen Anzeiger. [136]

Heute morgen verstarb nach längerem Leiden unser lieber Kollege, der Setzer **Konstantin Ullrich** aus Sorau im Alter von 54 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm [293] **Schöneberg-Berlin**, 11. Juni 1904. Die Kollegen der Buchdr. W. Gronau.

Am 4. Juni verschied nach längerem Leiden unser invalides Mitglied, der frühere Buchdruckereifaktor **Friedrich Gries** im Alter von 75 Jahren. Wir bewahren ihm ein ehrendes Andenken. [303] **Breslauer Buchdrucker-Gehilfenverein.**

**Richard Härtel, Leipzig-R.** (Inhaberin: Klara verw. Härtel) Kohlgartenstrasse 43 liefert Werke aller Art zu **Eckpreisen** franko. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten. **Farbenreife für Buchdrucker**, von **Mäjer**. Mit einem 11stetigen **Farbenreife** und gegen 600 **Farbenmischungen**. Geb. 5 Mk.